

ANAS- Früchte
 kommen in Temes-
 stadt Maierhöf, bei
W. Niemetz,
 Kunfgärtner.
 (544-3,3)

**Citations-
 dmachung.**
 des Waisen-Gerichtes der
 Stadt Arad wird hiermit kund-
 gemacht zur Veräußerung der
 Frau Francisca Tracsab, geb.
 einige Haus, Grundbuch-Nr. 100,
 der inneren Stadt, Güter-
 laut Beschluß von 29. Juli,
 obenannten Gerichtes, am
 1865, Vermittlung 9 Uhr,
 Stelle veräußert wird.
 demnach Kauflustige einge-
 reichte Beginn der Citation nach
 Angehörige von 4800 fl ein
 es Recht zu erlangen haben;
 die Veräußerung in seinem
 dem Schätzungswerte.
 29. Juli 1865
 abgehaltenen Waisengerichtes.

Urbanýi Béla,
 Notar.
 neue Suttleworth'sche
 befräugte

CHMASCHINE
 Item Putzwerk, ist zum
 Uebererwerb bereit.
 bei **A. J. Steinitzer,**
 niedermiester in Arad.
 (556-2,3)

Offert.
 routinierter Buchhalter
 spondent, der seinem Fache
 vollkommenste zu entspre-
 chende ist und dem die
 referenzen zur Seite stehen,
 in conveniabilen Posten.
 Offerte beliebe man
 Chiffre L. M. an die Redac-
 tion dieses Blattes (H. Gold-
 Buchhandlung in Arad) zu
 (521-5,6)

itions-Rundmachung.
 des Arader König. ung.
 1865, 8. Juni a. e. Zahl
 bekannt gemacht: daß die
 der Forderung des k. k. W.
 1700 fl. d. W. von dem
 Arader Hoftheater be-
 vor dessen Concursöff-
 nung veräußert, in Arad Haupt-
 ungarischen Kreise" befinde-
 liche, deren Realrecht, sammt allen
 und Rechten, deren Schät-
 25,822 fl. 59 kr. d. W. be-
 gemeinlichlicher Uebererwerb
 ten, am 25. September a. e.
 10 Uhr, zum ersten Male, wo-
 jedoch nur zum Schätzung-
 werthe, und nicht weniger als
 er a. e. Vermittlung 10 Uhr,
 wohl auch unter dem Schätzung-
 nicht unter 25,000 fl. d. W.
 in der benannten Hoftheater
 öffentlichen Versteigerungsweg
 an wird.
 mit 2,500 fl. Anzahl versehen
 mit der Bemerkung eingeladen
 werden die weiteren Zahlungs-
 bedingungen bei Herrn Hofgerich-
 teter Hoftheater in Arad einsehen.
 die frankfreie Briefliche Aufforderung
 eingehender erhalten können.
 am 24. Juni 1865.

Szerényi Petó,
 Grequenzrichter.

9. August		
Währ.	27.-	28.-
25.-	26.00	
23.-	24.00	
23.-	24.-	
22.50	23.50	
16.-	17.00	
16.-	17.00	
12.00	12.50	

100 Francs	110.20
100 Francs	107.75

15.10	15.15
5.23	5.24
5.23	5.24
8.83	8.84
15.19	15.20
8.99	9.02
9.13	9.16
11.08	11.11
62.4	63.63
108.99	108.25

110.00	110.20
43.70	40.75

15.10	15.15
5.23	5.24
5.23	5.24
8.83	8.84
15.19	15.20
8.99	9.02
9.13	9.16
11.08	11.11
62.4	63.63
108.99	108.25

110.00	110.20
43.70	40.75

15.10	15.15
5.23	5.24
5.23	5.24
8.83	8.84
15.19	15.20
8.99	9.02
9.13	9.16
11.08	11.11
62.4	63.63
108.99	108.25

110.00	110.20
43.70	40.75

15.10	15.15
5.23	5.24
5.23	5.24
8.83	8.84
15.19	15.20
8.99	9.02
9.13	9.16
11.08	11.11
62.4	63.63
108.99	108.25

110.00	110.20
43.70	40.75

ler'schen Neugebäude

Prämmerations-Preise

Für Arab:	Mit Postverfrachtung:
Ganzjährig 10 fl. — te	Ganzjährig . . . 12 fl.
Halbjährig 5 . . . —	Halbjährig . . . 6 . . .
Vierteljährig 2 . . . 50 . . .	Vierteljährig . . . 3 . . .

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Nro. 100.
 Donnerstag den 17. August 1865.

Arader Zeitung.

Redaction:
 Hauptplaz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock
 Expeditious- und Infection's-Bureau
 Hauptplaz, H. Goldschneider's Buchhandlung
 für das Ausland übernehmen Aufträge für
 Inserate die Herren Haafenstein & Bogler in
 Hamburg-Altona, Otto Molien u. die Jäger'sche
 Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz
 & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Doppelst.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Die Budgetcommission

zieht seit deren Ankündigung in der „Wiener Abendpost“ die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, denn, wenn nach einem alten Erfahrungssatze das Geld der Herr alles zu Vollstreckenden ist, so ist derselbe in seiner gewöhnlichen materiellen Auffassung wohl von unbestreitbarer Wahrheit, in einer höheren Bedeutung aber, nämlich in staatsrechtlichen Sinne aufgefaßt, ist die Festhaltung dieses Axioms von unberechenbarer Tragweite, wir meinen nämlich: daß die staatliche Geldfrage, oder deutlicher gesprochen, die Art und Weise, wie der Staatshaushalt zu manipuliren sei, und welche Factoren in dieser Angelegenheit vorzugsweise einzuwirken haben, den wahren Lebensnerv des constitutionellen Staates bilden. Darum ist es auch nicht zu verwundern, daß sich die gesammte Presse dies- und jenseits der Leitha der Budgetcommissions-Angelegenheit als eines Gegenstandes bemächtigt, den sie der eingehendsten Erörterung, sei es in befürchtender oder beruhigender Stimmung in ernstester Weise würdigt; jedoch sind die mit dieser Maßregel einverständigen Stimmen die überwiegenden, und müssen wir auch unerseits diesen Auffassungen beipflichten, als sich hiezu in der A. h. Anordnung „einer Reduction des Armeebudgets“ auf die Normalgrenze von circa 80 Millionen Gulden durch eine Beschränkung des Kostenaufwandes, namentlich im Gebiete der Armeeverwaltung der sicherste Anhaltspunkt findet. So schließt das „Fremdenblatt“, nachdem es das correcte Verfahren des neuen Ministeriums dargestellt, seine Betrachtungen mit folgendem Resumé: Kurz, man will in allen Dingen ein correctes Vorgehen beobachten, correct, nicht im Sinne des bureaukratischen Formalismus, sondern correct im besten moralischen Sinne, correct, wie es Männern geziemt, die ihre politische Ehre für ein Werk einsetzen, das zu vollbringen sie unter schwierigen Umständen übernommen haben. Man könnte, wenn man der jetzigen Regierung die besten Absichten verfassungsmäßigen Vorgehens zumuthen will, der Ansicht sein, daß die neu zu bildende Budgetcommission nur zur sachlichen Vorberathung des vom Ministerium für die nächste Finanzperiode aufzustellenden Staatsvoranschlags dienen soll. Ebenso sucht die „Debatte“ mit folgenden Worten beruhigend einzuwirken, indem sie sich dahin äußert, daß die Regierung bei Bedeckung des Erfordernisses nur auf constitutionelle Mittel Bedacht nimmt, es wäre denn, daß man die Hindernisse auf eventuelle Schonung überbürdeter Steuerträger als verfassungswidrig betrachten wollte. Der Weg aber, den die Regierung zunächst einschlägt: Einsetzung einer Enquete-Commission, deren nächste Aufgabe darin besteht, mit weitgeöffneten Augen das Labyrinth unseres Ausgabenbudgets zu durchforschen und jeden ersparbaren Kreuzer zu entdecken, empfiehlt sich als um so practischer, da sich nicht nur die Vertreter aller Centralstellen gegenseitig die Laternen halten werden, sondern auch noch das unbefangene Urtheil der Mitglieder in „außerordentlicher Stellung“ die Bedenken der Routine zerstreuen und daher wesentlich „zur möglichst gründlichen, von Einseitigkeiten freien Behandlung der Sache“ beitragen kann.

Auch der „P. U.“ faßt die Aufgabe der Budget-Commission in ihrer das constitutionelle Princip nicht gefährdenden Weise auf und sagt unter Anderem: Ein wichtiger Zweck der Budgetcommission dürfte ferner der sein, das Budget so zu organisiren, wie es für die eigenthümlichen Verhältnisse der Monarchie notwendig ist. Das Ministerium Majláth's Belcredi bekennt sich offen zu den Principien der Autonomie und Decentralisation. Die Gemeinden sollen einen Theil der Functionen übernehmen, welche bisher vom Staate auf Kosten des Staates geübt wurden. Ein Gleiches ist bezüglich der Länder der Fall. Die Budgetcommission hätte nun gleichsam die Aufgabe, die Decentralisation des Budgets nach jeder Richtung hin, die Theilung der Bedeckung der gemeinsamen Ausgaben den Verhältnissen der beiden Hälften der Monarchie entsprechend anzubahnen.

Ueber die mit obigen Erörterungen verwandte Frage der Steuermanipulation in Ungarn tritt „P. U.“ der „Ost. Post“ im Folgenden entgegen, und ist die männlich entscheidene Sprache und die klare Auffassung des Gegenstandes geeignet, ein helles Licht auf diesen so wichtigen Gegenstand zu werfen.

„Wir können uns — sagt „P. U.“ — keinen constitutionellen Zustand denken, unter dessen Prärogativen die Steuerbewilligung nicht mit enthalten wäre. Dies Recht haben wir bis zum Jahre 1848 beständig und ohne Unterbrechung ausgeübt. Es wurden zwar von den Nachhabern zur Beschränkung oder Aufhebung desselben zeitweilige Versuche gemacht, allein die nationale Verfassung, die treue und unerschütterliche Anhänglichkeit der Nation an ihre Gesetze haben diese Versuche jedesmal vereitelt. Accessorium sequitur suum principale. Das ist bei uns ein durch vielhundertjährigen Usus sanctionirtes Gesetz. Vermöge dieses gesetzlichen Usus und viele andere geschriebene Gesetze gehörte die Eintreibung und Verwaltung der Steuern gleichfalls zu den Pflichten und Rechten der Landes-Regierungsbehörden. Diesem Recht und dieser Pflicht sind denn auch unsere Comitats und unsere Districte stets und ununterbrochen nachgekommen, es mögen ein und das anderemal Restanzen vorgekommen sein, die jedoch nie ein so hohes Maß erreichten, daß die Staatsmaschine dadurch auch nur einen Augenblick in's Stocken gerathen, oder die Staatsgewalt dadurch in bedenkliche Geldwirren gerathen wäre. Seit 1848 wurden wir dieser Arbeit enthoben und glaubt wohl die „Ost. P.“, daß es seitdem etwa keine Restanzen gibt? Seit wann hat die Staatsschuld sich so ungeheuer vermehrt, daß der

Reichsrath selbst in drei langen Sessionen nicht im Stande war, der beständigen Zunahme des Staats-Defizits Einhalt zu thun, geschweige das Defizit zu vermindern?

Wir glauben, daß eine Besserung in den Reichsfinanzen nur so eintreten kann, wenn dies als eine innere Angelegenheit der Länder par excellence betrachtet und behandelt wird. Was insbesondere Ungarn betrifft, können wir nun vollends nicht einer Meinung mit der „Ost. Post“ sein. Wir haben eine Landesautonomie, zu deren Fundamentattributionen nicht nur die Botirung, sondern auch die Einhebung und Manipulirung der Steuern gehört. Wenn die Ueberzeugung der Centralisten keinen Anstand nimmt, die Erstere zurückzuerstatten, warum trägt sie Bedenken vor der Zweiten, die doch nur ein Korollarium davon ist?

Sobald wir anerkennen — und wir haben dies sowohl in den 1848er Gesetzen als auch in den 1861er Adressen gethan — daß es gemeinsame Reichsangelegenheiten gibt, so haben wir damit auch schon anerkannt, daß wir die Lasten der gemeinsamen Angelegenheiten mit gemeinsamen Kräften tragen müssen. Die Wiener Centralisten sollten sich daher nicht darum kümmern, wer die Steuern einhebt oder sie manipulirt, das ist in dem gegenwärtigen Uebergangsstadium in unsern Augen eine Frage, die erst in zweiter Linie in Betracht kommt, und wer an ihr herumergelt, verräth die Absicht, als wäre der so lange betriebene Ausgleich nicht nach seinem Geschmack, mit andern Worten, als möchte er auch ferner im Trüben fischen.

Man sollte vielmehr aufrichtig darauf bedacht sein, jene großen und wesentlichen Schwierigkeiten zu beseitigen, welche die Träger der Staatsautonomie zuerst durch den Absolutismus und dann durch den Scheinkonstitutionalismus bis zur Unbrauchbarkeit einrosteten, woraus dann die Unzufriedenheit und die große Staatsschuld entstand.

Ungarn — heißt es weiter — ist nicht nur ein großes Land, sondern auch die Hälfte des Reichs, die ihre avistische Verfassung, alte Staatsverträge und noch ältere Traditionen hat. Glaubt nun wohl die „Ost. Post.“ wenn Ihr drüben nicht verzichten wollt auf einige Vortheile der kaum vier Jahre zählenden großherzoglichen Verleihung, obwohl Ihr dieselben bisher nicht zu verwirklichen vermocht, Ungarn werde Eurer Selbstsucht und Unerfahrenheit zu Liebe seiner glänzendsten Rechte sich entäußern und die Taschen aus seinem Rock reifen, nur damit die „Ost. Post.“ und Compagnie nach Belieben darin herumwühlen können?

Glaubt sie vielleicht, der ungarische Landtag werde den Ausgleich mit Opfern und nicht mit Bedingungen beginnen? Renommirte Staatsmänner, lauter Centralisten, haben seit 12 Jahren die Staatswirtschaft eben nicht so geführt, daß selbst der harmloseste Optimismus auf eine derartige beispiellose Nachgiebigkeit hoffen konnte. Auf die Spitze gestellte Argumente und Bedingungen führen naturgemäß eine Spaltung oder einen Bruch herbei. Da jedoch mit Ritter v. Schmerling auch die Startheit nach Art der „Ost. Post.“ auch von dort abgetreten ist, wo das ausgesprochene Wort Gewicht und Werth hat, so setzen wir voraus, daß der Ausgleichsversuch nicht nur nach unten, sondern auch nach oben von Erfolg gekrönt sein wird, aufrichtig und ohne Hintergedanken.“

Zur Orientirung.

Der jüngste Artikel des „Hon“, in welchem sich dieses Blatt tadelnd darüber ausspricht, daß die jetzigen „Beamten-Obergespanne“ als Landes-Würdenträger in den ungarischen Landtag kommen könnten, wird in einer vom 13. August datirten Wiener Correspondenz des „Pester Lloyd“ beantwortet, in welcher der Correspondent die Ansichten maßgebender Persönlichkeiten über diese Angelegenheiten in Folgendem wiedergibt: Die Klagen des „Hon“ sind wohl im Allgemeinen nicht unbegründet, es sei aber ungerechtfertigt, über Hals und Kopf wiederhergestellt wissen zu wollen, was sich eben nur im gesetzlichen Wege wiederherstellen läßt. Wird die Frage der Comitatsverwaltung ihre gesetzliche Regelung erfahren haben, dann wird die Regierung gewiß auch auf die Restituirung der Obergespannwürde bedacht sein. Der nicht zu leugnende Umstand, daß von den jetzigen „Beamten-Obergespannen“ die Obergespannwürde nicht in würdiger Weise repräsentirt werde, ist eben nur eine natürliche Consequenz der Thatfache, daß jene Männer, welche schon durch ihre Persönlichkeit geeignet gewesen wären, die Obergespannwürde in diesem Sinne zu repräsentiren, dieselbe im Jahre 1861 durchwegs ablehnten. Die Regierung mußte aber darauf bedacht sein, wenigstens den Rahmen zu erhalten, Comitatsadministratoren und Comitatsvorstände mußten ernannt werden; was blieb also Anderes übrig, als Beamte zu ernennen? Wenn nun übrigens, was schließlich ebenso möglich ist wie nicht, feinerzeit bei der gesetzlichen Restituirung der Obergespannwürde auch einige Beamte Obergespanne bleiben, oder Personen dazu erhoben werden, die nicht zu den Hochtorry's gehören, so wird sich auch dagegen kaum etwas einwenden lassen können, vorausgesetzt, daß man — jenen Punct der 1848er Gesetze noch anerkennen wollen wird, in welchen jene Gleichberechtigung ausgesprochen erscheint, die Jedermann den Weg auch zu dieser Würde eröffnet.

Wie man Geschichte macht, wie weit Voreingenommenheit vom rechten Pfade des Denkens abführt, zeigt uns ein Passus des Agrar „Domobran“ in einem Artikel vom 11. August. Dieser sagt nämlich unter anderem, er habe zwar nie an die Aufrichtigkeit der magyarischen Freundschaftsver Versicherungen, wohl aber an den politischen Verstand der Magyaren geglaubt; er werde indeß jetzt auch an diesem Glauben irre, wenn er sieht, wie wenig die

selben ihre wahren Tendenzen zu verhüllen wissen, und wie sie durch vorzeitige Aufspätheben der Frage über das magyarische Küstenland (Züme) die Croaten in Dingen zu beleidigen nicht anstehen, über welche einstimmige Erklärungen der croatischen Comitats und des letzten Landtages vorliegen. Es sei nicht genug an dem, daß sie den Croaten die Murinsel auf eine geradezu verrätherische Weise entrißen, und nun fangen sie an, sich direct in die croatischen innern Angelegenheiten zu mischen; allein das gesammte croatische Volk werde ihnen mit „Domobran“ zurufen: „es gebe auf der Welt kein magyarisches Küstenland, und jedenfalls werde es ihnen nicht gelingen, Herren des croatischen Küstenlandes zu werden.“

In der königl. ung. Hofkanzlei beschäftigt man sich in diesem Augenblicke angelegentlich mit der Reue-Beziehung einiger Obergepanne-Würden, als derjenigen Magyaren, deren Vollzug der Einberufung des Landtages unmittelbar voran zu gehen hätte.

Die hiebei zu überwindenden Schwierigkeiten, namentlich auf Seiten der Persönlichkeiten, welche in's Amt einzutreten hätten, stellen sich als nicht ganz unerheblich heraus. — Nicht als ob es überhaupt an geeigneten Capacitäten fehle, die der Regierung ihre amtliche Unterthänigkeit in diesem Falle zu widmen bereit wären; im Gegentheil äußert sich die Bereitwilligkeit hierzu in eclatantester Weise dadurch, daß die Betreffenden mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches auf jedweden materiellen Entgelt für ihre eventuelle Dienstleistung durchwegs verzichteten, und ihr Amt als Ehrenamt führen zu wollen sich erklärten. Allein es ist selbstverständlich, daß gerade hierdurch die sonstigen Bedingungen an Gewicht zunehmen, die seitens dieser präsumtiven Würdenträger geltend gemacht werden.

In seiner letzten Nummer bespricht „Pesti Napló“ einen scheinbar zwar untergeordneten, aber doch wichtigen Gegenstand — die Ausdehnung der Gallerie auf dem künftigen Landtage. „Napló“ wünscht, daß die Gallerie so groß werde, als es die zum Bau des Landtagsgebäudes bestimmten Geldmittel nur erlauben. Die Gallerie war auf den ungarischen Landtagen eine eigene Institution. Ein Theil der rechtsausübenden Jugend, welche zur königlichen Tafel gehörte, hatte nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, auf den Landtagen zu erscheinen und dieses Erscheinen hatte sogar einen amtlichen Character. Nun habe diese Sitte freilich aufgehört. „Napló“ hält es aber um so wichtiger, die Anwesenheit am Landtage einem zahlreichen Publicum möglich zu machen, als Ungarn das öffentliche Leben so lange Zeit entbehren mußte. Insbesondere aber müsse der Jugend Gelegenheit geboten werden, sich in den Landesangelegenheiten Erfahrung zu verschaffen und die Gesetze in ihrer Entstehung zu beobachten und zu studiren.

*** Pest, 15. August. Wie gern möchten wir heute von Politik und politischen Dingen schreiben, aber aufrichtig gestanden, es fehlt uns dazu für diesmal die nöthige Stimmung. Es furt und schwirt uns noch der Kopf von dem, was wir gestern als Generalprobe zu dem heutigen Jubelfeste des Pester-Musik-Vereins-Conservatoriums gehört haben, daß wir kaum eines ersten Gedankens fähig sind. Von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags! Das ist schon musikalischer Zeitvertreib genug, wenn es sich um die prompte Aufführung eines großen Kunstwerkes handelt; aber so lange einer Probe beiwohnen und noch dazu einer Probe, die einer Correctur gleich sieht, wie ein Ei dem andern, das ist zu viel von einem armen Zuhörer verlangt, der den Genuß überdies noch mit einer Einbuße von 3 resp. 5 fl. bezahlen muß. Es war dies in jedem Falle ein sehr großer Fehler Seitens der Festordner, man soll Niemandem, am allerwenigsten aber einem Künstler in die Werkstatt oder gar hinter die Coulissen schauen. Im Gefühle und unter dem lebhaften Eindruck dieser Verstimmung wollen wir denn auch heute nach keiner Richtung hin ein Urtheil über das Werk unseres berühmten Landesmannes aussprechen, nur bemerken müssen wir, daß der Eindruck an manchen Stellen ein in Wahrheit gewaltiger ist. Die heutige erste Aufführung dürfte voraussichtlich eine außerordentlich besuchte werden; von Sperrplätzen ist gar keine Rede und auch die Entréarten sind so stark vergriffen, daß der große Redoutensaal ohne alle Frage zum Erdrücken voll sein wird. Bei der mangelhaften Ventilation werden wir uns dort im schönsten russischen Bad befinden; es ist ein wahrer Jammer, in wie armenlicher Weise die hunderttausende, die der Bau verschlungen, verwendet worden sind. Fremde sind in Peste bereits eine ganze Menge eingetroffen, der Zugzug dürfte jedoch erst lebhaft werden, wenn Stefani, des Kaisers Geburtstag und das Gesangsfest herankommen. Jedochfalls dürfen wir diese Woche mit gutem Gewissen eine Festwoche nennen; gefeiert wird in jedem Falle genug werden, wenn nur der Stoff zum Aushalten nicht ausgeht.

Gestern befanden sich Ihre Excellenzen, der k. ung. Hofkanzler Herr Georg v. Majláth und der k. ung. Tavernikus Freiherr v. Sennhey in Gran, um Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Fürst-Primas von Ungarn den bereits angemeldeten ersten Besuch zu machen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Empfang, welcher den beiden ungarischen Staatsmännern in Gran geworden, ein äußerst herzlicher gewesen und glauben wir uns, bei den bekannten politischen Gesinnungen Seiner Eminenz der Ueberzeugung hingeben zu dürfen, daß der hohe Kirchenfürst die Bestrebungen der genannten beiden Staatsmänner, denen das ganze Land mit so ungeheucheltem Vertrauen entgegen kommt, ebenfalls mit seinem ganzen Einflusse unterstützen werde. Fast man alles das, was bisher geschehen ist, ernstlich zu

Für unsere pl. t. Prämmeranten in Arad ist der heutigen Nummer eine Ankündigung des Sonntag am 20. d. M. im Stadtwaldchen stattfindenden Volks-

jammen, so ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß den Männern, welche Sr. Majestät mit der Leitung der Geschäfte betraute, jenes große Friedenswerk gelingen werde, von dessen glücklicher Beendigung nicht allein die Wohlfahrt und das Gedeihen Ungarns, sondern der ganzen Monarchie abhängig ist.

Wien, 14. August. Die Zusammenkunft Sr. Maj. des Kaisers mit dem Könige von Preußen wird, wie die „S. C.“ mittheilt, nächsten Samstag in Salzburg stattfinden. Ueber die näheren Bestimmungen, auf deren Grundlage die Vereinbarung erzielt wurde, ist nichts Zuverlässiges bekannt, und es scheint ein bloßes Gerücht zu sein, daß Preußen die Annexion aufgegeben und dem Gedanken einer gewaltsamen Entfernung des Herzogs von Augustenburg entsagt habe, während Oesterreich sich verpflichtete, in Spezialverhandlungen mit dem Großherzog von Oldenburg einzutreten. Eben so wenig ist es bekannt, welcher Umstand die günstige Wendung in den Verhandlungen beider Großstaaten herbeigeführt hat.

Im Rathssaale des Finanzministeriums hält heute Vormittags um 11 Uhr die Spiritus- und Zucker-Enquete-Commission, welche von dem Herrn Finanzminister berufen wurde, ihre erste Sitzung. Die Mitglieder sollen in drei Gruppen-Comités, je für Spiritus, Bier und Zucker, eingetheilt werden, welche getrennt berathen. Wie wir vernehmen, wird die Regierung keine fixe unabänderliche Vorlage, sondern nur einen allgemeinen Entwurf über Pauschal-Abfindungen vorlegen, mittelst dessen den bezüglichen wichtigen Industrien ohne Steuer-Erhöhung wesentliche Vortheile geboten, und die Finanzwache im Innern des Landes (ausgenommen für Tabak) entbehrlich werden soll.

Die hier erscheinende „Medicinische Wochenschrift“ fordert die Behörden auf, bei Zeiten für genügend geräumige Spitälter zu sorgen, damit in dieser Beziehung, falls die Cholera auch hier ausbrechen sollte, kein Mangel sei.

Der Prozeß Bieringer, der heute seinem Schluß entgegengeht, hält heute die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums in besonderer Spannung. Schon in früher Morgenstunde drängte sich das Publikum von allen Seiten dem Gerichtssaale zu, man sah da Officiere, Staatsbeamte, Rechtsgelehrte, Honoratioren, ja das Publikum war, da der Eintritt nur gegen Karten gestattet wurde, ausnahmsweise heute ein sehr gewähltes. Schlag 9 Uhr erschien der Gerichtshof, bestehend aus einem Präsidenten-Collegium unter dem Vorsitze des L. G. N. Frühwald, als Ankläger fungirte St. A. St. Dierkes, als Verteidiger Dr. Pawlik. Der Angeklagte Josef Bieringer erschien in Begleitung eines Wachmannes auf der Anklagebank, sein Aussehen ist blaß und kränklich, er scheint sehr angegriffen, seine Blicke sind starr nach dem Vorsitzenden gerichtet, er beantwortet die an ihn gestellten Fragen mit kaum vernehmlicher Stimme. Auf die Frage des Vorsitzenden um die Generalien gibt er an, in Wien in der Leopoldstadt geboren zu sein, er ist 38 Jahre alt, hat die Zuckerbäckerei gelernt und sich später als Escamoteur fortzubringen gesucht, ist bereits fünfmal wegen Diebstahl bestraft. Der Staatsanwalt entwickelt nun die Anklage. Nach einer genauen Darstellung des bekannten Attentats auf Frau Obrist am 22. April, fährt der Staatsanwalt fort: Josef Bieringer läugnete in den zwei ersten Verhören die That, gestand aber später, daß er es war, der jenes Attentat an der Frau Obrist ausführte und mehrere Prätionen raubte, läugnete dagegen, daß er die Absicht hatte, die Frau zu tödten, und will glauben machen, wider Obrist die Schläge mit der Hute nur deshalb geführt zu haben, um dieselbe etwas zu betäuben. Bieringer gesteht, daß er

diesen Voratz schon früher sagte; daß er aber eigentlich früher seine Schwester Seemann, über die er so erzürnt war, weil sie ihm einen Theil eines ihm angefallenen Legates vorenthielt und kein Geld mehr geben wollte, zu tödten beabsichtigte, diesen Plan habe er aber aufgegeben, um sich dann in solcher Weise zu rächen. Wenn nun gleich Josef Bieringer behauptet, daß er die Trödlerin Wilhelmine Obrist nicht tödten, sondern nur betäuben wollte, um dann desto leichter etwas nehmen zu können, so leuchtet denn doch aus dem ganzen Vorgange hervor, daß er die Tödtung der Frau beabsichtigte; es spricht hierfür in erster Linie das gerichtliche Gutachten, ferner der Umstand, daß er, wie er selbst gesteht, die Frau, nachdem sie schon mehr als betäubt war, in den rückwärtigen Theil des Gewölbes zerrie und ihr, da sie bereits ganz bewußtlos war, Nadel auf Nadel auf den Kopf versetzte, so daß er ihr den ganzen Schädel zerschmetterte. Bieringers Handlungsweise begründet bei dem Umstande, als der Ueberfall tödtlicher Weise geschah und zu dem Ende um einen Raub auszuführen, das Verbrechen des versuchten menschlichen Raubmordes und, da er auch wirklich sich mehrerer Gegenstände bemächtigte, das Verbrechen des vollbrachten Raubes, welcher Verbrechen er rechtlich beschuldigt ist.

Nach geschlossenem Beweisverfahren und nachdem der Verteidiger des Angeklagten in seinem gebiegenen Plaidoyer den einzig übrig gebliebener Weg der Appellation an die Humanität des Justizhofes eingeschlagen hatte verliest der Präsident gegen 2 Uhr folgendes Urtheil:

Josef Bieringer ist des Verbrechens des versuchten menschlichen Raubmordes und des Verbrechens des vollbrachten Raubes schuldig und wird deshalb zu lebenslänglichen schweren Werter verurtheilt.

Mit dieser Urtheil, mit trotziger Haltung und unbewegten Miene hörte der Angeklagte das Urtheil an, und auf die Aufforderung des Vorsitzenden, ob er die Berufung dagegen anmelden wolle, erklärte er mit fester Stimme: „Nicht gegen das Urtheil der Strafe melde ich die Berufung an, aber ich protestire gegen die Qualifikation meiner That als versuchten menschlichen Raubmord, denn nie habe ich im Sinne gehabt, die Frau Obrist zu tödten.“

Hierauf ward die Verhandlung geschlossen.

Politische Uebersicht.

Die Verhandlungen der beiden deutschen Großmächte über Schleswig-Holstein sind das einzige politische Ereigniß, mit dem sich die europäische Journalistik ausführlicher beschäftigt.

Die a. h. angeordnete Reduktion des Armeekorps auf die Normalgrenze von 80 Millionen gibt wenigstens den aufrechten Bestrebungen Oesterreichs, den Frieden zu erhalten ein deutliches Zeugniß ab. Ob dies für die Dauer möglich sein wird, darüber divergiren die Meinungen. So spricht sich in einem langen Artikel, dessen Raionnement darauf hinauszuweisen scheint, daß „aufgeschoben nicht aufgehoben ist,“ die angelegentlich von dem Foreign-Office inspirirte „Morning-Post“ über die Lage Deutschlands aus, und resumirt ihr Urtheil dahin, daß Oesterreich und Preußen nur durch augenblickliche Hindernisse abgehalten seien, ihren unversöhnlichen Streit mit den Waffen auszuführen.

Unter Anderem bemerkt die „Post,“ es sei mehr als wahrscheinlich, daß bereits die jetzt eingedämmte Glut in helle Flammen ausbrechen werde. Wenn Oesterreich und Preußen nur in der Lage wären, das Schwert zu ziehen, so würde die Rücksicht auf die Interessen Deutschlands es

schwerlich lange in der Scheide halten. Allein sie denken ohne Zweifel beide, daß sie allmählig immer mehr Kraft zu dem künftigen unvermeidlichen Kampfe sammeln.

Zum Schluß heißt es: Wie sehr der deutsche Bund auch seinem europäischen Zweck entsprechen möge, so ist er doch für die Deutschen selber eine unfruchtbare und unnütze Einrichtung. Der Bundestag ist Oesterreich und Preußen gegenüber machtlos, und die Verbindung, die er zwischen diesen Mächten herstellt, dient nur dazu, vermöge ihres unversöhnlichen Widerstreites den Fortschritt Deutschlands aufzuhalten und seine Interessen zu benachtheiligen. Diese Thatsache schimmert klar durch das ganze Dunkel der gegenwärtigen Verwicklung. Es ist der Punkt, der sorglich die Beobachtung fesselt, die Quelle des Streites, und die Ursache seiner Langwierigkeit. In Gastein oder in Salzburg mag ein höflicher Waffenstillstand geschlossen werden, aber der Frieden Europas kann nicht auf die Dauer gesichert erscheinen, so lange die zunderartige Grundlage der Regierung Deutschlands der Kampfplatz zweier großer Weltmächte ist.

Aus Paris schreibt man, daß der Kaiser auf seiner Reise nach Chalons sich an mehreren Orten, namentlich in Nemours, Epinal und Nancy aufgehalten und überall des begeisterten Empfanges zu erfreuen gehabt. In Nancy wurde der kaiserliche Zug mit Blumen bedeckt, die aus den Fenstern der Häuser geworfen wurden. In Epinal ließ der Kaiser die Garnison Neuve passieren. Ueberall Reden, Ordensverleihungen u. s. w.

Am 15. August, dem Napoleonstage, finden in Frankreich große Festlichkeiten statt. Der Minister des Innern hat ein Decret erlassen, in welchem Armenenspenden als die beste, dem Kaiser gefälligste Kundgebung zur Napoleonsfeier erklärt werden. Die eigentlichen großen Feste werden in den Häfen von Cherbourg und Brest begangen, wo die französische und die englische Flotte vereinigt manövriren werden. Der Kaiser Napoleon wird, wie wir schon früher gemeldet haben, den Festen nicht anwohnen; dieselben sollen aber äußerst glänzend werden, und auch an einer politischen Kundgebung wird es nicht fehlen. Der französische Marineminister wird am 15. August eine Rede halten, welche in sehr energischer Weise den Gefühlen der Sympathie, die Frankreich und England vereinen, Ausdruck geben soll. Am 16. antwortet der Herzog von Somerset dem französischen Minister. Beide Reden werden vorher, die französische in London, die englische in Paris, zur Begutachtung vorgelegt, und erhalten dadurch jedenfalls keine geringe Bedeutung. In denselben wird zu Gunsten des Friedens demonstriert werden.

Nachrichten aus London zufolge wird das Parlament gegen Ende November zur Beidigung der Mitglieder und zur Erwählung des Sprechers zusammenkommen, aber zur Erledigung von Geschäften nicht vor der ersten Woche des Monats Februar zusammentreten.

In Spanien wird der Parteilampf nicht so bald zur Ruhe führen. Die Progressiven wenden jetzt Alles an, um diesmal bei den Wahlen zu siegen. Das neue Wahlgesetz ist ihnen günstig. Durch dasselbe wird ein Zuwachs von 700,000 Wählern erzielt.

Daß die Zusammenkunft des Kaisers mit der Königin von Spanien nicht stattfinden wird, ist nun außer Zweifel. Die Königin hat die Krankheit ihres Schwiegervaters benützt, um nicht nach Biarritz kommen zu müssen.

In einem Privattelegramm aus Paris vom 14. August wird dem „Wanderer“ Folgendes mitgetheilt: Nach amtlichen Berichten aus Rom besuchte der h. Vater den König Franz II. und Gemalin in Albano und erklärte den-

Fenilleton.

Mary.

Erzählung von Balduin Wöllhausen.
(Fortsetzung. — S. Nr. 98.)

„Whip-poor-Will!“ erschallte es traurig gedehnt über unsern Häuptern.

„Und der getreue Vogel mit seinem unveränderlichen Ruf, gewissermaßen der Vermittler zwischen den beiden verwandten Familien,“ fügte sie mit einem Blick nach oben hinzu.

„Es sollte nicht sein,“ sagte sie dann tief aufseufzend; „doch war mein Glück auch nur von kurzer Dauer, so will ich nicht undankbar gegen die Vorsehung sein, denn die Tage, welche nun folgten, sie waren der Jubel der allerirdischen Seligkeit; sie waren so schön, daß sie mein ganzes kummervolles Erdendasein aufwiegen.“

„In unserer Lebensweise trat allerdings kein Wechsel ein; Will war nach wie vor meines Vaters treuer Gehilfe, war nach wie vor mein lieber, sorgfältiger Lehrer. Einer meiner Brüder hatte das elterliche Haus schon verlassen, die beiden andern hielten es nicht mehr für notwendig, ihre Kenntnisse noch weiter auszubilden, und so konnte er seine ganze Aufmerksamkeit nur mir allein zuwenden. Mein Drang nach Wissen der mannigfaltigsten Art erfüllte ihn sichtbar mit Stolz, und kein einziges Mal begleitete er meinen Vater nach der fernern Stadt, ohne das eine oder andere Buch mit heim zu bringen, dessen Inhalt darauf berechnet war, nicht nur zu unterhalten, sondern auch zu belehren und Geist wie den äußern Menschen zu bilden.“

„Doch hiebei blieb es nicht; er unterrichtete mich in der Musik, er lehrte mir alle Lieder, welche er von seiner Heimat mit herübergebracht und mit deren Melodien er dort so unzählige Male das Echo geweckt hatte.“

„Bald konnte ich seine Lieblingsweisen, und oft, sehr oft verrieth ich ihm auf größere Entfernungen durch Gesang den Punkt, wo ich weilte, während er durch den Ruf des Ziegenmelkers —“

„Whip-poor-Will!“ klang es gedämpft von dem Bach herauf.

Mary schrad zusammen, ich fühlte, daß sie heftig zitterte. Schnell besiegte sie indessen die Unwandlung von Schwäche und dann fuhr sie fort:

„Glaube ich doch, seine Stimme zu vernahmen; er verstand es ja den Vogel täuschend nachzuahmen, das in den Dämmerungstunden zuweilen sogar ich irre geleitet wurde, und zu seinem größten Ergözen mehrfach der Richtung eines wirklichen Rufes in den Wald hinein nachfolgte, während er selbst sich dicht hinter mir befand.“

„Whip-poor-Will!“ rief der Vogel abermals.

„Ja, rufe nur, ihn ruffst du nicht mehr zurück,“ sagte die arme Duldlerin mit herzerweichendem Ausdruck. „D, die goldene Zeit! sie ist dahin, unwiederbringlich dahin. Und goldene Zeiten waren es, wenn ich ihn zu Pferd durch Wald und Flur begleitete; wenn seine treuen blauen Augen mir so innig zuflackelten; wenn ich die langen Locken von seiner heißen Stirne strich, oder wir uns gemeinschaftlich in der Handhabung der Büchse übten. Ich billige zwar nicht, daß junge Mädchen sich unweiblichen Beschäftigungen und Unterhaltungen hingeben, sagte er wohl, wenn meine Angel das ferne Ziel traf, allein eine Farmersfrau, welche bis an die äußerste Grenze der Civilisation verschlagen wird, muß im Stande sein, einen Wolf auf ihrem Hofe zu tödten und, wenn es die Noth erheischt, ihren Gatten in der Verteidigung seines Eigenthums zu unterstützen.“

„Seine Worte waren mir ein heiliges Gesetz, obgleich ich nicht wußte, gegen wen eine Verteidigung jemals notwendig werden könne. Die Eingeborenen hatten sich weiter gegen Westen zurückgezogen, und diejenigen, welche uns theilweise besuchten, erwiesen sich als lauter friedliche, zum Theil schon halb civilisirte Menschen. Außerdem waren auch neue Ansiedler in unserer Nachbarschaft eingetroffen, von welchen die nächsten in einem halben Tage erreichbar waren. Von woher hätte also Gefahr drohen sollen? Ich fügte mich indessen mit Frieden in seine Wünsche, und im Grunde war ja aus meiner frühesten Jugend noch immer eine Probe seiner Neigung bei mir haften geblieben, welche mich einst bestimmte, so gern an den Vergnügungen meiner älteren Brüder Theil zu nehmen.“

„Möchten wir nun bei allem, was wir unternahmen von einem gewissen Enthusiasmus befeelt sein, diese kleine Richtung blieb unser Heiligthum, und mit gleicher Liebe, mit gleicher Freude widmeten wir die Stunden der Muße der Aufgabe, dieselbe in einen Garten zu verwandeln. Hier bauten wir Nasenbänke, theilten die kleine Fläche in Beete und zogen unsere Lieblingsblumen. Hieher gingen wir an Feiertagen und an mond hellen Abenden, um über die Zukunft zu berathen, unser Geschick zu prüfen und die Schwüre ewiger Liebe und Treue zu erneuern. O, wenn die alten Bäume sprechen könnten! Sie waren Zeugen unserer seltsamen Stunden, sie und der traute Vogel —“

„Whip-poor-Will!“ antwortet gleichsam der Ziegenmelker hoch oben zwischen den Wipfeln der ehrwürdigen Sycomoren, als ob er des jungen Mädchens Klage vernommen und verstanden hätte.

„Das arme Thierchen,“ schaltete Mary äußerlich bewegt ein, „es muß meinen Schmerz begreifen, denn es hat seine Stimme seit jener Zeit auffallend verändert. Damals klang sein Ruf froh und heiter, und jetzt, Ihr hört es ja selbst,

so schwermüthig, daß ich heiße Thränen darüber weinen möchte.“

„Auf unserer Arbeit ruhte sichtbar Gottes Segen; die frisch aufgeworfenen Nasenbänke kleideten sich schon nach wenigen Tagen in das lieblichste Grün, und keine einzige der Blumen, welche wir hier gepflanzt hatten, ging aus. Sogar die kleinsten Erdbeersäulen bezigten sich dankbar, indem sie uns bereits im ersten Sommer durch einen Ueberfluß von schönen rothen Früchten erfreuten. Wir vergaßen unserer Pflanzlinge aber auch nie, und kein dürrer Sommer tag verging, an welchem wir nicht eine Stunde Zeit gefunden hätten, unser Gärtchen durch frisches Wasser, welches wir mühsam von dem Bach herauftrugen, zu erquickeln.“

„Auch jetzt noch pflege ich diese geweihte Stätte mit äußerster Sorgfalt, allein gar manche Blume ist mir schon gestorben und verwelkt. Wahrscheinlich tödte ich sie durch meine bitteren Thränen, welche sich mit dem Quellwasser vermischen, oder auch unversehens auf die geöffneten Blüthenkelche fallen. Die Blumen sind wie die Menschen: zu viel Thränen des Grams machen sie langsam sterben, wenn auch Freudenthränen kräftigenden Thautropfen gleichen.“

„Ich komme jetzt zu dem traurigsten Theil meiner Geschichte,“ sagte Mary plötzlich, ihre schlante Gestalt dicker in das große Tuch hüllend, als ob ein Schander sie bis in's innerste Mark erschütterte habe. „O, es ist eine unbeschreiblich traurige Geschichte, so traurig, daß es mir das Herz bricht, wenn ich mir dieselbe vergegenwärtige, und dennoch kann ich nicht umhin, mir immer und immer wieder jene entsetzlichen Scenen in's Gedächtniß zurückzurufen. Ich reiße dadurch die Wunden in meiner Seele wohl jedesmal wieder auf, aber wenn sie von Neuem bluten, ist mir, als zöge Kinderung in meine Brust ein — es ist das Gefühl des langsamen Verblutens, welches mich beschleicht, das Gefühl einer betäubenden, ohnmachtähnlichen wohlthätigen Schwäche.“

Der Ton, in welchem meine Gefährtin sprach, war so herzerweichend und auch wieder so ergebungsvoll, daß trotz der Spannung, mit welcher ich dem Schluß der Erzählung entgegenharrte, ich den Versuch machte, sie zur Heimkehr zu bewegen. Die Seelenqual, welcher sich zu unterwerfen sie eben im Begriff stand, wünschte ich ihr zu ersparen.

„Werden Eure Eltern nicht in Sorge um Euch sein, meine arme, liebe Freundin?“ fragte ich bewegt.

„Warum sollten sie besorgt sein?“ fragte sie freundlich zurück.

„Aber die Nacht ist weit vorgeschritten und Ihr müßt durchdrüht sein,“ versetzte ich, meine Aufforderung gleichsam entschuldigend.

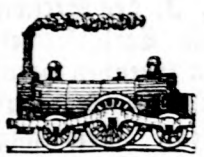
(Fortsetzung folgt.)

Allein sie denken immer mehr Kraft zu sammeln.
Der deutsche Bund brechen möge, so ist er fruchtbar und unmüde. Hier reich und Preußen dung, die er zwischen zu, vermöge ihres unerschrocken Deutschlands benachteiligen. Diese ganze Dunkel der geistlichen, der Folge des Streites, und die allein oder in Salz- und geschlossenen werden, die auf die Dauer gerartige Grundlage der Tag zweier großer Mi-
der Kaiser auf seiner Orten, namentlich in erhalten und überall des In Nancy bedeckt, die aus den In Epinal ließ der überall Neden, Ordens-
tage, finden in Frank- Minister des Innern dem Armenpensionen als bedung zur Napoleons- großen Feste werden Preß begangen, wo die vereinigt mandiriren, wie wir schon früher behoren; dieselben sollen auch an einer politischen der französischen Marine- Rede halten, welche in der Sympathie, die Ausdruck geben soll. Am herjet dem französischen her, die französische in Begutachtung vorgelegt, eine geringe Bedeutung. Friedens demonkrirt
folge wird das Parla- tidigung der Mitglieder zusammenkommen, aber vor der ersten Woche
teckampff nicht so bald wenden jetzt Alles an, en. Das neue Wahl- lbe wird ein Zuwachs
älters mit der Königin st nun außer Zweifel. s Schwiegeraters be- zu müssen.
des Paris vom 14. ndes mitgetheilt: Nach wchte der h. Vater den bona und erklärte den-
nänen darüber weinen
dar Gottes Segen; die ten sich schon nach we- und keine einzige der nten, ging aus. Sogar dankbar, indem sie uns Ueberflus von schönen gen unserer Pflinglinge ertrag verging, an wel- erunden hätten, unser ches wir mühsam von
geweihte Stätte mit Blume ist mir schon ich tödte ich sie durch mit dem Quellwasser f die geöffneten Blü- wie die Menschen: zu langsam sterben, wenn utropfen gleichen.
sten Theil meiner Ge- chlanke Gestalt dichter Schauder sie bis in's ist eine unbeschreiblich mit das Herz bricht, und dennoch kann ich ieder jene entsetzlichen ch reiche dadurch die al wieder auf, aber als zöge Vinderung in des langsamen Ver- Gefühl einer betäubend- Schwäche."
ährtin sprach, war so lungsvoll, daß troß Schluß der Erzählung sie zur Heimkehr zu zu unterwerfen sie r zu ersparen.
Sorge um Euch sein, ch bewegt.
fragte sie freundlich
euten und Ihr müßt aufforderung gleichsam

selben zum ersten Mal, daß keinerlei Ausfichten für sie auf die Wiedererlangung ihres Thrones vorhanden sei; sie mögen sich mit Resignation einem höheren Richterpruch fügen. Der König besief sich auf die ihm günstige Stimmung unter den Neapolitanern, welche Aufsicht der h. Vater indessen als eine irrige bezeichnete. Einen Gegenbesuch hat der Papst nicht erhalten.
In Ancona wüthet die Cholera. Die Noth ist dort laut den Berichten der Reisenden über alle Beschreibung groß. 14,000 Menschen haben die Stadt verlassen; die Straßen sind verödet und alle Läden sind geschlossen. Einen herzzerreißenden Anblick gewähren die Kinder der Geforbrenen, die ohne Kleidung und Nahrung in den Straßen umherirren. Solchem Elende kann natürlich nicht in ausreichendem Maße gesteuert werden, trotz der aufopfernden Bemühungen des zu diesem Zwecke gebildeten Ausschusses von Notabeln der Stadt. Alle Blätter sammeln für die Unglücklichen. Stella, Natoli, Lanza unterstützen die Behörden von Ancona mit Rath und That. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß der König sich selbst auf den Schauplatz des Unglücks begeben. Aus dem raschen Westerben der Erkrankten, das in wenig Stunden erfolgt, schließt man, daß die Krankheit auf ihrer Höhe angekommen sei. Der Erzbischof von Ancona und der dortige General-Procurator sind erlegen und von den 20 Aerzten der Stadt 11 schwer erkrankt. Beamte, welche ihren Posten verlassen, sind mit Entlassung bedroht. Der französische Consul in Ancona hat sein Haus der Stadt zur Verfügung gestellt zur Aufnahme von Cholerafranken. In Florenz ist man sehr ängstlich, da auch bereits in Bologna zwei Cholerafälle vorgekommen sind, und zwar an Gefangenen, die man trotz der obwaltenden Umstände aus Ancona dorthin gebracht hatte. Im Ganzen beschränkt man sich in Florenz auf Klagen und Aeußerungen der Furcht. Aus vielen Städten wird berichtet, daß man die umfassendsten Einrichtungen treffe, um den Schrecken der Krankheit möglichst zu begegnen.
Aus New-York schreibt man: Daß ein großer Theil sich für die mexicanische Angelegenheit interessirt, ist nicht zu verwundern, eben so wenig, daß auch Deutsche sich für Juárez amwerben lassen, denn auch die meisten Deutschen in Amerika schreiben den Yankees die Monroe-Doktrin nach. Anfänglich sah man in Maximilian nichts als ein willkürliches Werkzeug des Kaisers der Franzosen; durch seine neuesten Maßregeln, namentlich in Bezug auf Kirche und Schule, indessen fängt ein Theil der Deutschen doch an, sich eine günstigere Meinung von ihm zu bilden, und Viele erkennen in ihm einen tüchtigen Vertreter der deutschen Kultur. In der Hand der Deutschen liegt es, ihm seine Aufgabe zu erschweren oder leicht zu machen.
Am 6. Juli feierte der Kaiser Maximilian sein Geburtstagesfest. Wie populär er durch sein Wirken und durch seine Intentionen geworden ist, beweisen die freiwilligen Demonstrationen, die das kaiserliche Geburtstagesfest hervorgeufen hat, besonders ein sogenannter „Viktor“, ein nach der Landesfeste von Damen dem Kaiser gebrachter Fackel- und Wachkerzengug.
In Indianapolis hat General Sherman eine lange Rede gehalten, in welcher er sich gegen die Stimmberedigung der Neger und gegen deren ungehemmten Verkehr mit den Weißen ansprach. Die Sklaven seien frei und der Regierung liege die Pflicht ob, sie zu beschützen und zu erziehen; doch wäre es für Weiße wie Schwarze der beste Ausweg, in Florida Neger-Colonien zu gründen und ihnen im Congreß eine bestimmte Vertretung zuzugestehen.
Telegramme der „Arader Zeitung“.
Berlin, 16. August. Die „Provincial-Correspondenz“ meldet: Es sei zu erwarten, daß Preußen und Oesterreich sich zunächst über eine bestimmtere Regelung der Mitbesitzverhältnisse und Herstellung einer besseren Ordnung in den Herzogthümern verständigen werden; damit wäre eine dringende Forderung Preußens erfüllt und der Boden für die Unterhandlungen geebnet, welche auf eine endgiltige Lösung Bezug haben.
Bukarest 15. August. Heute fand hier die erste Volks-Cemete statt, so daß die Truppen einmarschiren mußten. Das Rathhaus wurde geplündert, beiderseits gab es Tödtet und Verwundete. Nach zweistündigem Kampf wurde die Ordnung wieder hergestellt.
Berlin, 14. August. Die „Nordd. A. Ztg.“ schreibt: Die Nachrich der „N. Fr. Pr.“, die Monarchenzusammenkunft werde auf Wunsch des Königs von Preußen stattfinden, ist insofern unbegründet, als der Besuch des Kaisers schon vor mehreren Wochen angemeldet und nur in Folge der obwaltenden Spannung bisher verschoben wurde.
Paris, 14. August. Eine Depesche aus Madrid meldet den Tod des Vaters des Königs von Spanien.
New-York, 7. August. Präsident Johnson ist noch unapflich, befindet sich aber besser. Ein großer Theil der Truppen in Texas wurde entlassen. — Aus Mexico wird gemeldet: Cortinas wurde geschlagen und hat sich nach Texas geflüchtet.
Sanitäts-Angelegenheit.
Besser bewahrt als beklagt. Wenn die hohe böhm. Statthalterei diesem Spruche genügt, den Prager Magistrat anfordert dafür zu sorgen, daß eine etwa ausbrechende Epidemie nicht Nahrungstoff in den Straßen finde, so sollen wir Aerzte genügend Veranlassung finden, die löbliche Behörde aufmerksam zu machen, daß die in unserer Stadt im Uebermaße vorhandenen Verweigerungselemente, denen wir zum Theil den Vorzug der fast größten Sterblichkeitsprocente in Europa verdanken, bei etwaiger heranrückender epidemischer Krankheit uns in größerem Maße gefährlich werden könnten, als es sonst der Fall sein dürfte. Wenn es möglich wäre, dem dankenswerthen Vorschlage eines Herrn M. A. in „Arad“ in Betreff der Regulirung der sogenannten Holt-Maros baldigst zu entsprechen, würden wir von unserm größten Lustverpestungsherde befreit. Aber außerdem ist die Stadt durch die pestentialische Ausdüstung des Tököli-Canales, des stöckenden Rinnsels

am Fischplatz, in der Lammgasse, am Eck der Judengasse, durch die offenen Düngerhaufen am Tököliplatz, der Mittagsgasse, des Franzensplatzes und an anderen Orten, durch die löbliche Freiheit des Wästens beliebiger Massen Schweine im Innern der Stadt in einem Grade gefährdet, wie kaum eine zweite Stadt Europa's, die Türkei etwa ausgenommen. Wie es möglich zu machen, um allen diesen Schädlichkeiten in Hälbe abzuhelfen, dafür mögen die Väter der Stadt angelegentlichst sorgen. Videant consules.
Wenn ferner die löbliche Behörde die Sorge für die eigene Gesundheit und für die des regierten misera plebs sich angelegen lassen sein wollte, würden die Massen unreisen Dohies, welche täglich dem gedankenlosen Volke geboten werden, irgend einer Beschränkung des Verkaufes wenigstens für die Zeit einer zu befürchtenden etwaigen Epidemie unterworfen werden, so wie, falls der Himmel uns mit einer solchen Heimsuchung nicht verschonen sollte, sonstige Maßregeln im Interesse der gewöhnlich am meisten leidenden Armuth seiner Zeit zu betreiben wären.
Schließlich ist noch zu bemerken, daß die Sanitäts-Abtheilung des Wiener Magistrats bereits eine ähnliche Aufforderung hat ergehen lassen, und dabei auch die Bemerkung gemacht, die umliegenden Ortschaften dahin anzuweisen, ihrer Pflicht in sanitäts-polizeilicher Hinsicht nachzukommen.
Arad, 13. August 1865.
Ein Arader Arzt.
Nachbemerkung der Redaction: Wir schließen uns diesen gerechten Wünschen auf das entschiedenste an und fügen nur noch hinzu, daß ebenso von Seiten des Polizeipräsidiums in Berlin an die städtischen Behörden die Aufforderung gerichtet worden ist, ein Lazareth zur Aufnahme von Cholerafranken in Bereitschaft zu halten. Es sind bisher noch gar keine Cholerafälle in Deutschland vorgekommen, aber darum ist es immer ersprießlich, bei Zeiten die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen und namentlich auf die Keimlichkeit der öffentlichen Straßen und Wasserläufe, wie auf die Beschaffenheit der feilgebotenen Gemüse und Früchte ein scharfes Auge zu richten, als man sonst nöthig zu haben glaubt.
Tagesneuigkeiten.
Arad. Das für gestern, Dienstag, angekündigte Schützenfest fand nicht statt. Wir müssen dies im Interesse des gefassten Publicums ernstlich rügen, da die Witterung nicht derartig ungünstig war, daß dies selbstverständlich gewesen wäre; ein Beweis dafür ist, daß ein namhafter Theil der zur Theilnahme Berechtigten, ja sogar viele, die bei der beschwerlichen Hitze eigens hiezu vom Lande hereinkamen, im guten Glauben an dem bevorstehenden Feste den Weg ins Stadtmädchen umsonst machte, abgesehen davon, daß die Rückficht für die Damenwelt insbesondere es erheischt hätte, dieselbe nicht in Zweifel zu lassen, und sie so, wie von mancher Seite versichert wird, in die unangenehme Lage zu versetzen, in einem Nachmittage 2—3mal die Toilette wechseln zu müssen. Wir können uns das Vorgehen des Comités in dieser Beziehung um so weniger erklären, da wir von demselben stets das tactvollste und rücksichtsvollste Verfahren gewohnt sind; denn entweder hätte das Fest unter allen Umständen stattfinden müssen, da eigentlich die Sälle hiezu bestimmt waren und somit die Beforgnis vor eintretendem Regen ungegründet war, oder man hätte, statt in einensfort zu schießen, auf eine rechtzeitige Abfassung denken sollen.
** Wie wir vernehmen, beabsichtigen die während der Schulferien gegenwärtig hier weilenden Juristen am 30. d. M. eine geschlossene Tanzunterhaltung zu arrangiren, deren Reinertrag irgend einem wohltätigen Zwecke gewidmet werden wird, und sollen die Einladungsarten bereits in den nächsten Tagen versendet werden. Die Eingeladenen werden erucht, ihre Karten bis zum Vorabend der Unterhaltung, d. i. bis 29. d. M., gefälligst einzulösen. Ueber das Local, die Eintrittspreise, sowie über die Personen, bei denen die Karten seinerzeit eingelöst werden können, enthalten die Einladungen das Nähere.
** Heute Vormittags 10 Uhr brach in einem Hause in der Dreizgasse Feuer aus, das trotz der sofort herbeigeeilten Hilfe und der rastlosen Anstrengung seitens unserer wackeren Feuerlöschmänner, bei dem Umstande, daß das in Brand gerathene Haus mit Rohr gedeckt war, nicht gelöscht werden konnte, und daher dasselbe bis auf die fahlen Mauern abbrannte.
** Nach einer uns von verlässlicher Seite zugehenden Mittheilung sind wir in der erfreulichen Lage das hier verbreitete allarmirende Gerücht, daß in den jüngsten Tagen in Sicses ein Seisgenmacher sammt Gattin an der Cholera gestorben sei, als eine irrige bezeichnen zu können, da sich bei der von Seite des Herrn Comitats-Oberphysicus sofort an Ort und Stelle vorgenommenen amtlichen Leichenbeschau herausstellte, daß die Genannten einem chronischen Uebel erlagen, an dem sie bereits seit längerer Zeit gelitten, das aber mit der Cholera nichts gemein hatte. Bei all dem dürfte es aber doch geboten erscheinen, auch in unserer Stadt bei Zeiten die zur Hintanhaltung dieser epidemischen Krankheit nothwendig erscheinenden sanitäts-polizeilichen Vorkehrungen zu treffen, damit uns eine diesfällige Eventualität nicht unvorbereitet über- rasche.
** (Das Landtagshaus.) Bei der am 13. Aug. abgehaltenen Sitzung der städt. Wirtschaftskommission kam in Pest die Angelegenheit der Erbauung eines Abgeordnetenhan- ses abermals zur Verhandlung. Die Kommission entschied sich, an den Magistrat folgenden Antrag zu stellen: Die Stadt Pest überläßt den Grund in der Sandorgasse auf die Dauer von zehn Jahren gegen jährliche Bezahlung von 10 Dukaten (zur Aufrechthaltung des Eigenthumsrechtes), doch soll die Stadt, da auf dem verlangten Grund- kompleze bisher eine Kavalleriekaserne gestanden, von der Verpflichtung, eine neue Lokalität zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, entbunden werden. Nach Ablauf der zehn Jahre soll es entweder der Nation freigestellt sein, den Grund, oder der Pester Kommune, das ausgeführte Unter- rimgsbäude anzukaufen.

* * * Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 10. August d. J. den Sections- chef im Finanzministerium geheimen Rath Carl Freiherrn v. P o c zum Staatsrathe allergnädigt zu ernennen geruht.
** * * S. H. berichtet über eine nützliche Anordnung, die auch anderwärts Nachahmung verdient. Seit einigen Jahren kommen in Makó zahlreiche Feuersbrünste vor. Die gemachte Erfahrung, daß das Feuer fast in der Regel in solchen Häusern zum Ausbruche kommt, welche versichert sind, sich aber im schlechten Zustande befinden, bemogen den dortigen Stadtrichter, sämmtliche mit schadhafte Dächern versehene assureerte Häuser schäken zu lassen, wobei sich herausstellte, daß dieselben größtentheils weit über den Werth versichert sind. Derselbe verdächtige Gebäude werden nun von dem Herrn Stadtrichter stets im Auge behalten, zu welchem Zwecke er ein Protokoll führt, in welchem der wirkliche Werth des Gebäudes, wo und wie hoch es versichert worden, pünktlich eingetragen ist; die Besitzer aber warnt er im Vorhinein, daß, im Falle bei ihnen Feuer ausbräche, sie keineswegs auf den überversicherten Werth rechnen dürfen; im Gegentheile gerade deshalb die strengste Untersuchung gegen sie eingeleitet werden würde und es leicht gegehene könnte, daß sie statt der gehofften Speculations- Entschädigung gar nichts — oder was noch schlimmer — Strafe zu gewärtigen hätten. — Würde man überall so verfahren, würden die Klagen über betrügerische Versicherungen bald verstummen.
* * * (Der Nestor der österreichischen Ar- mee.) Aus Baden schreibt man der „N. Fr. Pr.“: Der greife General der Cavallerie, Graf Civalart, ein geborener Wiener, der Nestor der Armee — er ist im April 1766 geboren, also im hundertsten Lebensjahre — ringt seit einigen Tagen mit dem Tode. Dieser tapfere Soldat, der schon 1784 zu dienen begann, das Vertrauen des Erzherzogs Carl in hohem Grade besaß, bei Ulm, in dem unglücklichen Fünferjahre, als Oberst des damaligen Chevaulegers-Regiments Rosenberg die Rettung des Erzherzogs Ferdinand d'Este sicherte und mit dem Theresienkreuze ausgezeichnet wurde, ist heute der älteste Ritter dieses militärischen Ordens.
Rundmachung.
Die für Dienstag den 15. d. M. bestimmt gewesene, eingetretener Hindernisse wegen aber unterbliebene Tanzunterhaltung der pl. t. Mitglieder des l. Schützenvereins wird am 23. d. Mts., Abends 8 Uhr, in den Localitäten der Schießstätte unbedingt stattfinden, wovon die pl. t. Herren Vereinsmitglieder mit dem Bemerken verständigt werden, daß die bereits vertheilten Eintrittskarten auch für diese Tanzunterhaltung gültig sind.
Aus der zu Arad am 16. August 1865 abgehaltenen Ausschusssitzung.
Reicher Bela,
Vereins-Secretär.
Picitationen. In Arad am 31. August l. J., Nachmittags 3 Uhr, die zur Verlassenschaft des Fericsán Arsa gehörige, in der Vorstadt Gaja unter Nr. 115 befindliche, auf 470 fl. ö. W. geschätzte Realität; im städt. Grundbuchsamt. — In M u f k a am 27. September und nöthigenfalls am 31. October l. J., stets Vormittags 9 Uhr, zu Gunsten des Daniel Büchler das von Wilibud Todor gerichtlich in Beschlag genommene Haus sammt Grund und 1/2 S. Akerfeld; bei dem dortigen Gemeindehaufe. — In N o v a s i n e z am 30. August und nöthigenfalls am 30. September l. J., stets Vormittags 9 Uhr, zu Gunsten des Alexander Kotsuba das von Kofsa Witon gerichtlich in Beschlag genommene, auf 600 fl. geschätzte Haus sammt Grund, der auf 540 fl. geschätzte 1/2 S. Extravallaingrund und ein auf 3000 fl. geschätzter Weingarten; bei dem dortigen Gemeindehaufe.
Concurs. Gegen das gesammte Vermögen des Wiener Einwohners J o n a s K o b i t s c h e k und dessen Gattin Katharina. Der Termin zur Zusammenberufung der Gläubiger wurde auf den 18., 19. und 20. September l. J. bestimmt.
Edictal-Vorladung. Der seit dem Jahre 1848 verschollene J o h a n n S c h w a g e r l a wird von Seite des Arader Magistratsgerichtes aufgefordert, sich bei diesem Gerichte innerhalb Jahr und Tag vom 5. August l. J. an gerechnet, um so gewisser zu melden, widrigenfalls derselbe für todt erklärt werden würde.
Handels- und Börsennarichten.
R. & R. Arad, 16. August. Die Witterung ist angenehm warm und heiter, von kurzen sehr dienlichen Regen unterbrochen, welche insbesondere dem Reisanbau sehr förderlich sind.
Im G e t r e i d e g e s c h ä f t e ist die Stimmung ruhig bei fest behaupteten lehtnotirten Preisen.
Verkauft wurden einige Partien Weizen 86 1/2 fl. 2.40 ferner 88—89 1/2 fl. 2.75 nebst zwei Percent Anmaß franco Bahnhstation.
Der Einkauf in neuem Weizen wird sowohl hier wie auf den Stationen lebhaft fortgesetzt; andere Artikel sind wenig beachtet. Von neuen K o r n sind einige kleinere Partien ab den nächsten Bahnhstationen 1/2 fl. 1.32 1/2—fl. 1.35 gekauft worden.
K u k u r u z ganz ohne Frage und Umsatz, ist 1/2 fl. 1.30 —1.35 zu notiren.
S p i r i t u s bei geringem Umsatze zur letzten Notiz behauptet.
Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 16. August 1865.
5% Metalliques 69.10
5% National-Anlehen 73.90
1860. Staatsanleihe 89.85
Banfactien 782.—
Creditactien 175.50
Wechsel-Cours.
London 109.25
Siber 107.25
Dukaten 5.17



Kundmachung.

Aus Anlaß des am 19. und 20. August l. J. in Pest-Ofenstattfindenden **Stefanitestes** wird am **18. August 1865** von **Arad** nach **Czegled** und von **Grosswardein** nach **Püspök-Ladány** im Anschlusse nach **Pest** ein zweiter Personenzug verkehren.

Abfahrt von **Arad** 8 Uhr 20 Minuten Abends.
Abfahrt von **Grosswardein** 9 Uhr 30 Minuten Abends.
Zu diesen Zügen — welche auf allen Stationen Personen und Reisende aufzunehmen — sowie zu dem am **18. August** um 11 Uhr Vormittags von **Kaschau** abgehenden regelmäßigen Personenzuge, werden zur Reise nach **Czegled** und **Pest** auf der Theißbahn **Tour- und Retour-Fahrkarten** II. und III. Classe zu bedeutend ermäßigten Fahrpreisen von 8 Meilen aufwärts ausgegeben.

Die **Tour- und Retour-Fahrkarten** sind zur Rückfahrt mit den regelmäßigen Zügen **bis inclusive 25. August 1865** gültig.
Wien am 11. August 1865. (558-3,3)

Die Direction.

Für das grosse Gast- und Caffeehaus in Tót-Komlós wird vom 1. October 1865 angefangen auf 2 1/4 Jahr ein **Berrechnungswirth**

zu sehr vortheilhaften Bedingungen aufgenommen, und ertheilen nähere Auskunft hierüber die Regalienpächter (545-3,3)

Tenner & Müller,
in Tót-Komlós.

Anzeige.

Cziegler & Sohn,
Zeugschmied in Arad, Herrengasse Nr. 3,
sind selbstverfertigte
Kraut- und Kürbis-Hobel
billigst zu haben. (543-3,6)

Regalien-Verpachtung.

Bei dem k. k. Militär-Gesüts zu Mezöhegyes Csánáder Comitats in Ungarn werden:

- a) Das Schankhaus im Badhauswäldchen mit Kaffeefiederei und Bade-Vereitungs-Nutzung in Loco Mezöhegyes.
- b) Das Handlungsgewölbe im Alt-Gebäude Loco Mezöhegyes.
- c) Die Aerialische Fleischbank in Loco Mezöhegyes sammt Benützung der Grundfläche mit 307 1/2 qd. Boden; jedes dieser Regalien auf drei Jahre vom **1. November 1865 bis Ende October 1868** verpachtet.

Die Verpachtung findet im schriftlichen Offert-Verhandlungswege statt.

Dem gemäß werden Unternehmungslustige aufgefordert:

1. Ihre schriftlichen mit einer 50 kr. Stempelmarke versehenen Offerte über den jährlichen Pachtzins und mit diesem den Depositenschein über das in eine k. k. Aerial-Casse erlegte, nach dem jährlichen Pachtzinsanbote berechnete 10-procentige Neugeld, welches entweder im baaren Gelde, oder auch in Staats- und National-Anlehens-Obligationen, nach dem Coursewerthe berechnet, erlegt werden kann, dann ein amtlich bestätigtes Zeugniß, über Gewerbs-, Familien- und Vermögens-Verhältnisse, endlich über die ehrenhafte Stellung im bürgerlichen Leben, an das k. k. Militär-Gesüts-Comando zu Mezöhegyes längstens **bis inclusive 25. August 1865 Mittags**, einzusenden, allwo am selben Tage um **4 Uhr Nachmittags** die commissionelle Eröffnung der Offerte vorgenommen wird.

2. Ist im Offerte das Regale, auf welches offerirt wird, nach den oben sub a. bis c. bezeichneten Benennungen anzuführen, der jährliche Pachtzinsanbot und der Betrag des erlegten Neugeldes, sowohl mit Ziffern als auch mit Buchstaben auszudrücken, bei dem Erlage der Neugelder in Staats- oder National-Anlehens-Obligationen, deren Gattung, Zahl, Serien, Nummern und Nennwerth zu spezifiziren, Name, Charakter und Wohnort des Offerenten genau und deutlich zu bezeichnen, und das Offert vom Tage der Ausfertigung zu datiren.

3. Offerenten deren Anbote nicht angenommen werden, erhalten mit dem Bescheide den Depositenschein zur Rückbehebung des Neugeldes, so wie die übrigen Beilagen des Offertes zurückgestellt.

4. Die Erster der Pachtungen dazugegen werden zum Abschlusse des Contractes auf Grundlage der entworfenen Contractbedingungen, die bei der k. k. Wirtschafts-Direction in Mezöhegyes zur Einsicht bereit liegen — vorgeladen, sind dem hohen Aerial für die Zubaltung der entworfenen Pachtungsbedingungen, gleich mit dem eingereichten Offerte verpflichtet.

5. Offerte mit andern als den vorbezeichneten Bedingungen, namentlich solche, die mit irgend einem Vorbehalte oder nicht bestimmt und deutlich gemacht werden, sowie auch Nachtrags-Offerte, bleiben unberücksichtigt.
Mezöhegyes den 3. August 1865.

Zur Gleichförmigkeit der Offerteingaben möge folgendes Formulare dienen:

Adresse:
An die löbliche Administrations-Commission des k. k. Militär-Gesütes.
in **Mezöhegyes.**

Regalien-Pachtungs-Offert.
Von **Innern:**
Löbliche k. k. Militär-Gesüts-Administrations-Commission.

Ich bin genehm die Pachtung des ... in Mezöhegyes auf die Dauer von drei Jahren, nämlich vom 1. November 1865 bis Ende October 1868 unter den bestimmten, von mir eingesehenen, und wohlverstandenen Contractbedingungen, zu übernehmen.

An jährlichem Pachtzins offerire ich ... fr. ... Gulden ... fr. in öst. Währ. An 10-procentigem Neugelde habe ich ... fl. ... fr. ... Gulden ... fr. in österreichischer Währ., bestehend in ... in die ... Cassa zu ...

legt, worüber ich den Depositenschein sub. a., dann sub. b., c., d., u. f. w. die Zeugnisse über meine Gewerbs- Vermögens- und Wohlverhältniss-Verhältnisse, hier beischleffe.

Datum N. N.

N. N.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider**

Concurs-Edict.

Von Seite des Arader kön. freistädtischen Gerichtes wird hiemit bekannt gemacht, daß gegen die Eheleute **Jonas und Katharina Kobitsch** auf ihr eigenes Einschreiten der Concurs eröffnet wurde, — die Tagung zur Zusammenberufung der Gläubiger derselben **der 18., 19. und 20. September 1865** festgesetzt, zum einstweiligen Massa-Curator der Herr **Advocat Julius Salacz**, und zum Hilfs-Curator der Herr **Johann Gregorovits**, Landes- und Wechsel-Advocat ernannt worden sei.

Es werden demnach alle diejenigen, die auf die gedachte Concursmassa unter was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch haben, hiemit aufgefordert, ihre gehörig belegten Gesuche in obiger Concursfrist bei diesem Gerichte umsozweifelnder einzureichen, indem später ange meldete Forderungen nicht berücksichtigt werden können.

Aus der zu Arad am 8. August 1865 abgehaltenen städt. Gerichts-sitzung.

Robert Frits,
Vice-Notar.

Allerneueste
ausserordentlich vortheilhafte
wiederum bedeutend mit Gewinnen
vermehrte
GROSSE
Geldverlosung
von 2 Mill. 331.700 Mark.
in welcher
nur Gewinne
gezogen werden.
Garantirt von der Regierung der freien
Stadt Hamburg.

Ein Staats-Originallos kostet fl. 3.50
Zwei halbe dito. kosten „ 3.50
Vier viertel dito. „ 3.50
Acht achtel dito. „ 3.50
öster. Währ.

Unter **19.600 Gewinnen** befinden sich Haupttreffer von Mark
200000, 100000, 100000, 50000,
30000, 20000, 15000, 7mal 10000,
2mal 9000, 2mal 6000, 4mal
5000, 4mal 4000, 18mal 3000,
50mal 2000, 6mal 1500, 6mal 1200,
106mal 1000, 106mal 500, 6mal
300, 106mal 200, 892mal 52 Mrk.
etc. etc.

Beginn der Ziehung am 4. kommenden Monats.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten **Geschäfts-Devise:**
„Gottes Segen bei Cohn!“

habe ich bereits 20mal das **grosse Los** ausbezahlt.

Auswärtige Aufträge mit Rimesen in allen Sorten **Papiergeld** oder **Freimarken**, führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden **prompt** aus, und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinn-gelder** sofort nach der Entscheidung zu. (554-1,5)

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Eine neue Suttleworth'sche 8 pferdekräftige **DRESCHMASCHINE**

mit doppeltem **Putzwerk**, ist zum Drusch gegen Uebereinkunft bereit. Näheres bei **A. J. Steinitzer**, Kupferschmiedmeister in Arad. (556-3,3)

Ich beehre mich dem pl. t. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß ich stets **feinen und guten**

WEINESSIG

am Lager habe. Die geehrten Hausfrauen erlaube ich mir hierauf besonders aufmerksam zu machen, da sich derselbe zum Gurken-einlegen vorzüglich eignet. — Segen Säulniß wird Garantie geleistet. — Um geneigten Zuspruch bittet
(555-1,6)

ergeben
Jakob Walder,
Süßfabrikant,
vis-à-vis dem Comitatsgebäude im
Joh. Maffei'schen Hause.

Kundmachung.

Vom **15. August 1865** wird die bei den täglichen Malte-fahrten **Arad-Temesvár** mit 56 fr. pr. Meile eingehobene Passagiers-Gebühr auf vierzigvier (44) Kreuzer pr. Meile herabgemindert, demnach die Passagiers-Gebühr vom obigen Tage ab von Arad nach Bina mit 1 fl. 65 fr. und nach Temesvár mit 3 fl. 8 fr. fest-gesetzt.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.
Grosswardein, den 14. August 1865.

(553-1) **k. k. Post-Direction.**

Mein Herr!
Sie freundlichst erlösend, mir von Ihrem Anatherin-Mundwasser 12 Flacon umgebend pr. Post einzusenden, da ich selbes schon längere Zeit er-bekannt habe, und ich in der Zwischenzeit englische und französische Fabri-kate gebrauchte, welche mir aber nicht dienen, währenddem mir Ihr so all-gemein beliebtes Anatherin-Mundwasser auch auf meine Zähne und Mund-theile die wohlthätige Wirkung hervorbrachte, wovon ich mir die vollkom-menste Ueberzeugung während meines Aufenthalts in Wien durch den täg-lichen Gebrauch verschaffte.
London.
Achtungsvoll
Am. Clarke.
In Arad zu bekommen bei **F. J. Probst**, und
Tones & Freiberger.

Das als vorzügliches Präservativmittel gegen **Viehkrank-heiten** und **Viehseuchen** bewährte
Korneuburger Viehpulver,
ferner das k. k. priv.
Restitutionsfluid für Pferde
kann echt bezogen werden
in Arad bei **Herrn F. J. Probst**,
Spezialerhandlung „zu den 3 Löwen.“

Agenten-Gesuch.

Für einen Geschäftszweig, welcher an **jedem Platze mit Vortheil** betrieben werden kann und nur **Thätig-keit** und **ausgebreitete Be-kanntheit** erfordert, werden **solide Leute** als Agenten gesucht.
Francirte Offerte unter der Chiffre: **„D + 101“** nimmt das Bankhaus von
Laz. Sams. Cohn
in Hamburg
entgegen. (552-2,4)

Edict.

Von Seite des Gerichtes der königl. Freistadt Arad wird über Ansuchen der **Anna Hochwaldfky** aus Cra an hiemit kund-gemacht, daß deren Stiefbruder **Johann Schwagerka**, der im Jahre 1848 Soldat geworden ist, seit dieser Zeit verschollen, und nicht erlirt werden konnte.
Es wird hiemit benannt **Johann Schwagerka** hiemit aufgefordert, sich binnen Jahr und Tag bei diesem Gerichte um so gewisser zu melden, als widrigen Falles er für todt erklärt und sein Erbvermögen seinen gesetzlichen Erben eingeworren werden wird.
Arad am 5. August 1865.
Aus der städtischen Gerichts-Sitzung.
Michael Györffy,
V-Notar.

Offert.

Ein sehr routinirter Buchhalter und Correspondent, der seinem Fache auf das Vollkommenste zu entspre-

chen im Stande ist und dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht einen convenablen Posten.
Gefällige Offerte beliebe man unter der Chiffre **L. M.** an die Admi-nistration dieses Blattes (H. Gold-scheider's Buchhandlung in Arad) zu adressiren. — (521-6,6)

Schluss-Course der Wiener Börse.

14. August.		14. August.		14. August.	
Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.
Staatsfonds.		Südbahn	207.00	208.00	
5% österr. Währ.	63.55	Westbahn	117.30	118.00	
5% National	73.90	Theißbahn	147.00	—	
5% Metalliques	68.80				
4 1/2% „	53.75	Bank-Pfandbriefe.			
4% „	53.25	10-jährige	103.75	104.25	
3% „	43.25	Berlosbare	90.00	90.50	
M. Com. Rentf.	18.06	detto in österr. Währ.	88.50	89.30	
Kofe von 1839	144.60	Oestl. Creditbank	68.50	69.50	
detto Jünftel	142.00	5% ungar. 10-jähr.	100.00	101.00	
Kofe von 1854	83.50	5 1/2% ungar. verlosbare	81.00	81.50	
Kofe von 1860	89.80	Grundentf.-Oblig.			
detto Jünftel	95.25	ungarische	71.25	72.00	
Kofe vom Jahre 1861	80.85	Zem. Slav.	71.00	72.00	
detto 2 à fl. 50	80.50	proantische	72.00	73.50	
Neuefte Rudolfs-Kofe	12.00	stebenbürgische	68.00	69.00	
5% Steueranlehen	98.00	galizische	71.25	72.00	
Neust. 5% Erb.	80.30	Dufowina	69.00	70.00	
Industrieactien.		Loose.			
Creditactien	174.70	121.25	121.50		
Bankactien	782.00	80.50	81.00		
Comptenbank	587.00	109.00	110.00		
Donau-Dampfsch.	478.00	48.50	49.00		
Pester Kettenbr.	370.—	165.80	165.90		
Nordbahn	165.80	173.60	173.70		
Staatsbahn	173.60				